

Was Sie über Punkrock wissen sollten¹

von Dr. Klaus Miehl

Was ist Punkrock?

Das Wort „Punk“ bedeutet „Schund“, „Mist“, „Knulch“, „Hure“, im speziellen auch „männliche Prostituierte in Gefängnissen“. Nach Büttner steht es

„für den bislang heftigsten Versuch, die anarchische Vitalität des Rock'n'Roll insbesondere in Grossbritannien zurückzugewinnen, ein kurzlebige Unterfangen, das dennoch einen grossen Einfluss auf das Selbstverständnis von Musik, Bühnengebahren [sic] und Produktionsbedingungen der Rockmusik ausübte. Punk reagierte auf den artifiziellen Kunstrook der siebziger Jahre und rückte die Figur des Dilettanten wieder in den Mittelpunkt.“²

Von „kurzlebig“ kann allerdings nicht die Rede sein, denn noch heute begreifen sich manche Musikgruppen als „Punk“, etwa die *Toten Hosen* oder *Die Ärzte*. Gruppen der ersten Stunde wie die *Stooges* formieren sich nach langer Pause erneut. Punkrock ist die musikalisch primitivste Variante des Rock und kommt normalerweise mit zwei oder drei Akkorden aus. Die Texte sollen Anstoß erregen und handeln vornehmlich von Anarchie, Kriminalität und Sex.

Punkrock zum Abreagieren?

Verteidiger aggressiver Musik machen für gewöhnlich geltend, daß sich ihre Hörer damit „abreagieren“, daß die Musik also Gewalttätigkeit geradezu verhindere. Der Aggressionsforscher Herbert Selg sagt dazu:

„Die alte Katharsishypothese [...] ist überholt; sie ist pädagogisch schädlich. [...] Gelegentlich kann nach einer Aggression auch eine Pseudo-Katharsis durch Erschöpfung auftreten. War die Aggression erfolgreich, ist nach einer Erholung die Wahrscheinlichkeit weiterer Aggressionen erhöht. [...] solange die Betrachtung der Aggressionsfolgen nur über eine kurze Zeitspanne hin erfolgt, ist man geneigt, nach affektbesetzten Aggressionen kathartische Effekte wahrzunehmen. Bei langfristiger Betrachtung *vermehrten jedoch Beobachtung und Ausführung erfolgreicher Aggressionen die Wahrscheinlichkeit weiterer Aggressionen, ja es kann sogar ein besonderes Bedürfnis nach aggressivem Verhalten entstehen.*“³

In den zahlreichen Studien zu den Auswirkungen medialer Gewalt finde sich „kein Hinweis auf das Zutreffen der Katharsistheorie“, resümiert der Hirnforscher Manfred Spitzer. „Sie ist falsch.“⁴

Kinder und Jugendliche hören nicht nur besonders viel Musik, sie sind auch für deren Wirkungen besonders empfänglich. Das Gehirn ist während der Pubertät ähnlich durchgreifenden Veränderungen unterworfen wie in den ersten Lebensjahren. Barbara Strauch schreibt: „Das Jugendalter, so mittlerweile die Warnung mancher Gehirnforscher, könnte eine der am schlechtesten geeigneten Phasen sein, um das Gehirn mit Alkohol, Drogen oder auch einer ständigen Dosis gewalttätiger Videospiele in Kontakt zu bringen.“⁵ Daß in dieser Aufzählung aggressive Musik fehlt, ist nur symptomatisch für die bisherige Blindheit – oder Taubheit – unserer Gesellschaft der Musik und ihren Wirkungen gegenüber.

¹ Viele der in diesem Artikel beschriebenen Fakten gelten auch für andere populäre Musikrichtungen. Um die Anzahl der Fußnoten zu begrenzen, werden nur wörtliche Zitate mit einer Quellenangabe versehen. Belege für die anderen genannten Fakten finden sich bei Klaus Miehl: *Gewaltmusik – Musikgewalt. Populäre Musik und die Folgen*, Würzburg 2006.

² Jean-Martin Büttner: *Sänger, Songs und triebhafte Rede: Rock als Erzählweise*, Diss. Zürich 1995, Basel u. Frankfurt/M. 1997, S. 653.

³ Zit. n. Ulrich Bäumer: *Rock. Musikrevolution des 20. Jahrhunderts – eine kritische Analyse*, Bielefeld 1988, S. 104f, Kursive orig.

⁴ Manfred Spitzer: *Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft = Transfer ins Leben 1*, Stuttgart, Düsseldorf u. Leipzig 2005, S. 274.

⁵ Barbara Strauch: *Warum sie so seltsam sind. Gehirnentwicklung bei Teenagern*, Berlin 2003, S. 37.

Punkrock und Schulleistungen

Bereits in den 1980er Jahren stellte Keith Roe bei schwedischen Kindern und Jugendlichen fest, daß schwache Schulleistungen mit Präferenzen aus dem Bereich der Rock- und Popmusik korrespondieren, gute Schulleistungen dagegen mit einer Vorliebe für klassische Musik:

„Die Ergebnisse zeigten, daß je besser ihre schulischen Leistungen waren, sie um so wahrscheinlicher eine Vorliebe für klassische Musik äußerten. [...] Bessere schulische Leistungen in diesem Alter [13 J.] korrelierten negativ mit einer Vorliebe für Punk und Rockmusik zwei Jahre später, [...] Bei beiden Geschlechtern verband sich eine negative Einstellung gegenüber der Schule direkt mit einer größeren Vorliebe für Punk und Rock. [...] Die Beziehungen zwischen schulischem Einsatz, Orientierung an Gleichaltrigen und Musikvorlieben im besonderen stützen deutlich die Ansicht, daß starke Verbundenheit mit gewissen Teenager-Gruppen und musikalischen Stilen helfen, eine symbolische Entfremdung von der Schule auszudrücken. [...] elfjährige Mädchen, die in großem Maße populäre Musik hörten, nahmen [gewissermaßen] voraus, nach der Schule Berufe mit geringerem sozialen Status zu ergreifen. Ebenso nahmen Jungen, die im Alter von 15 Jahren sozial mißbilligte Musik bevorzugten, voraus, Berufe mit geringerem sozialen Status nach der weiterführenden Schule zu ergreifen.“⁶

Nun stellt sich natürlich die Frage, ob diese Korrelation rechtfertigt, dem Hören von Rockmusik eine ursächliche Wirkung zuzuschreiben, oder ob nicht vielmehr, aus welchen Gründen auch immer, leistungsschwache Schüler diese Musikstile bevorzugen. Doch muß freilich das eine das andere nicht ausschließen. Der Tübinger Hirnforscher Niels Birbaumer sagt:

„Die Komplexität und Variabilität von Tonfolgen spiegelt sich direkt im Gehirn wider. Dies in verstärktem Ausmaß bei Personen, die eher klassisch-komplexe Musik hören. Personen, die Klänge bevorzugen, die sich durch hohe Repetitivität und Vorhersagbarkeit auszeichnen, reagieren mit ihrem Gehirn auf solche Klänge mit einem Einbruch ihrer Hirnkomplexität, so als würden die Zellen in das Stampfen des blechernen Rhythmus einstimmen und im selben stumpfsinnigen Takt mitmarschieren.“⁷

Wenn man dazu bedenkt, daß Musik die Hirnfunktionen nicht nur kurzfristig beeinflusst, sondern daß sie auch auf die längerfristig bestehenden Verschaltungen der Nervenzellen einwirkt, wie der Hirnforscher Eckart Altenmüller erklärt,⁸ dann liegt auf der Hand, daß das langdauernde und wiederholte Hören einfach strukturierter Musik mit einem ständig wiederholten „beat“ die kognitive Leistung nachhaltig beeinträchtigt. Hinzu kommt, daß die hedonistische Ideologie, die mit allen Arten von Pop- und Rockmusik verbunden ist, in den Hörern ein Weltbild verankert, in welchem es vor allem auf „Spaß haben“ ankommt, in welchem moralische Werte wie Ehrlichkeit, Pflicht und Verantwortung keinerlei Rolle spielen, in welchem der Konsum legaler und illegaler Drogen sowie sexuelle Befriedigung wichtiger sind als Leistungen in Schule und Beruf.

Punkrock und Sexualität

„Sex And Drugs And Rock’n’Roll“ (ein sprichwörtlich gewordener Musiktitel von Ian Dury) sind die großen Themen der Rockmusik. Auch Punkmusiker brüsten sich gerne mit ihrem exzessiven Sexualverhalten. Kathy Acker berichtet, wie sie mit 13 ihre Jungfräulichkeit verlor und Geschlechtsverkehr auf dem Friedhof hatte:

„Als ich dann aufs College kam, war es ziemlich cool zu f[...]en [...] ich hatte keinerlei Schuldgefühle oder so, meine Freundinnen und ich, wir gingen jeden Abend auf Aufriß. Wir reichten einander die Jungs weiter (‘Du nimmst ihn als nächste!’); es gab Hitlisten der Sch[...]längen; wir waren richtig *voll auf Sex!* [...] meine erste Zimmergenossin [...] hatte auch einen Hund mit Namen ‘Magic’, der an Genitalien Gefallen hatte, und zwar männlichen und weiblichen, – den hatte sie mit Fleischstücken trainiert. Man saß also bei Tisch im Eßsaal, wir hatten zwischen den Beinen alle Löcher in unseren Jeans, so daß Magic von einer zur anderen gehen konnte.“⁹

⁶ Keith Roe: The School and Music in Adolescent Socialization; in: James Lull (Hg.): Popular Music and Communication, Newbury Park/Calif. u.a. 1987, S. 212-230., dort S. 225ff. Original Englisch, Übers. K.M.

⁷ Zit. n. Armin Ayren: Von der Lust des Vergleichens. Aufsätze zur Klassischen Musik, Eggingen 2003, S. 139. Das Zitat stammt aus einer Radiosendung des NDR vom 29. 10. 1995 mit dem Titel „Die tosende Stille des Gehirns“ (Mitteilung von Armin Ayren).

⁸ „Musik [ist] der stärkste Reiz für neuronale Umstrukturierung, den wir kennen“ (GEO 2003/11, S. 68).

⁹ Andrea Juno: Angry Women. Die weibliche Seite der Avantgarde, St. Andrä-Wörtern 1997, S. 155.

Jim OSTERBERG, unter seinem Künstlernamen Iggy POP der Sänger der *Stooges*,

„hatte eine Vorliebe für ganz junge Teenager. Mit 21 war er kurze Zeit mit einer 14-jährigen verheiratet, ein Jahr später bekam er ein Kind [...] mit einem anderen Teenager, und irgendwann in dieser Zeit lief sogar was mit einer 13-jährigen namens Betsy [...] Nach Konzerten ging er mit dem einen oder anderen weiblichen Fan nach Hause, b[....]e sie und befahl ihr dann zu verschwinden. ‘Ich hasse Frauen’, meinte er mal. ‘Muss ich dafür einen Grund haben? Meine Bedingungen sind klar: Ich ruf sie an, sag ihnen, sie sollen um die und die Uhrzeit an dem und dem Ort sein, in guter körperlicher Verfassung, um sich f[.....] zu lassen. Und dann sollen sie wieder abhauen, verdammt.’¹⁰

Über die *Toten Hosen* wird berichtet:

„Für das Cover ihres neuen ‘Best of’-Albums ‘Reich & Sexy II – Die fetten Jahre’, das am Montag erscheint, ließen sich die Düsseldorfer Punkrocker im Adamskostüm inmitten von 75 nackten Fotomodellen ablichten [...] ‘Wir wollten das Cover unserer ersten ‘Best of’-CD toppen. Das hieß: mehr Reichtum, fettere Hits, mehr Frauen. Es musste bodenlos unverschämt sein’, sagte der 40-jährige Musiker [Campino]. [...] Auf der ersten Best of-Scheibe der *Hosen* waren noch 15 nackte Damen abgebildet [...] Inzwischen hat die Band am Ausziehen gefallen gefunden: Bei einem Konzert nur für weibliches Publikum in Rottweil ließen die Musiker die Hosen herunter.’¹¹

Kriminelle Vorbilder

Die Interpreten populärer Musik sind die Vorbilder weiter Teile unserer Jugend und genießen bei vielen Hörern eine geradezu religiöse Verehrung. Aber was für Vorbilder sind das?

Eine von mir vorgenommene Auflistung krimineller Musiker¹² aller populären Musikrichtungen umfaßt an die 700 Namen. Anarchie gehört zum Programm gerade auch der Punkmusiker.

„Punk formuliert eine Stimmung, die auf Anarchie zielt, auf Zerstörung, auf Apokalypse und Untergang.’¹³

Die dem Punk zugrundeliegenden Rechtsvorstellungen werden von Karl Nagel (ehemals *Militant Mothers*) wie folgt dargestellt:

„Viel schöner wäre es doch, einfach in die Kaufhäuser zu gehen und sich die Dinge zu NEHMEN, die einem gefallen. [...] Dumm nur, daß das Eigentum hierzulande geschützt ist und man schnell in den Knast kommt, wenn man von eifrigen Kaufhausdetektiven und Bullen bei Diebstahl und Einbruch erwischt wird! [...] Bei KARSTADT zu klauen ist o.k., die hams ja, [...] Paßt auf Eure Wertsachen auf, auf Eure schönen Wohnungen und Eure F[...]partner. Schneller als Ihr denkt, könntet Ihr ohne all diese schönen Spielzeuge dastehen, weil irgendein böser Punk Eure Geldbörse geklaut hat, Eure Wohnung zusch[...] und schließlich den Fernseher aus dem Fenster schmeißt. Und nicht zu vergessen, gerade deine Freundin f[.....]. Oder Deinen Freund f[.....].’¹⁴

Das kann bis zur Aufforderung zum Mord gehen. So sagt die Punk- und Rockmusikerin Lydia Lunch:

„Ich würde gerne sehen, wie eine Frauenarmee mit Uzis und Gewehren in das Weiße Haus stürmt und zumindest die Hälfte dieser Leute, die in der Politik arbeiten, umlegt. [...] Töte sie schnell und sofort [...]’¹⁵

Der des Mordes an seiner Freundin dringend verdächtige Sid Vicious von den *Sex Pistols*, der bekanntesten Punkrockgruppe der 1970er Jahre, entzog sich einem Verfahren durch eine Überdosis Heroin.

Kriminelle Hörer

Die Vorbildwirkung der Interpreten und die Gehirnwäsche (vgl. dazu das Zitat auf S. 7) mit aggressiver Musik führt auch zahlreiche Hörer in die Kriminalität. Freilich kommt in den wenigsten Fällen die Verbindung mit dem Musikkonsum ans Licht; bei „leichteren“ Straftaten wie

¹⁰ *Rolling Stone*, Jan. 2004, S. 40.

¹¹ www.schlagerinterpreten.de, 11. 11. 2002.

¹² Zu Straftaten populärer Musiker vgl. die Tabelle bei Miehlings a.a.O., S. 137-69.

¹³ Werner Faulstich: Zwischen Glitter und Punk = Tübinger Vorlesungen zur Rockgeschichte, Teil III: 1971 - 1984, Rottenburg-Oberndorf 1986, S. 137.

¹⁴ Klaus Farin: Jugendkulturen zwischen Kommerz & Politik, 2 Teile (separat paginiert) in einem Bd., Bad Tölz 1998, II, S. 103ff, Hervorh. orig.

¹⁵ Juno a.a.O., S. 230.

Schwarzfahren oder Ladendiebstahl, die unter heutigen Jugendlichen schon zur „Normalität“ geworden sind, schon gar nicht. Bei schweren Straftaten scheinen Heavy Metal und Rap die bevorzugten Auslöser zu sein; aber auch „normale“ Pop- und Rockmusik ist als Ursache belegt. Die Punkrock-Hörerin Gina Arnold schreibt:

„Punk hat für mich einiges bedeutet – Freiheit, Gewalt – und gleichzeitig meinem Nicht-Einverständnis mit der Welt Ausdruck verliehen; [...]“¹⁶

Luger berichtet von einem Punk-Rock-Hörer:

„Da legte er [Stefan (18, Internatsschüler)] sich Musik auf, die ihn ‘irr aggressiv’ machte. ‘I werd dann ziemlich brutal und da hab i dann amol an im Zimmer zsmmschlag’n.’“¹⁷

Konzerte

Die folgenden Berichte zeigen exemplarisch, was die Besucher eines Punkkonzertes erwartet:

- **Dead Dogs, London, „Roxy“, 1977/78?:** „Der Lärm aus den Marshall- und Hiwatt-Verstärkertürmen ist so groß, daß das Trommelfell nur ein undifferenziertes Pauken registriert. Die Wörter ‘gib mir Tod, ich will nicht leben, also gib mir Tod’, die ein pickliger Teenager namens Johnny Blood, Sänger der Band *Dead Dogs*, hektisch ins Mikrophon heult, sind kaum zu verstehen. [...] Die Tanzenden tragen zerfetzte T-Shirts; ihr Zottelhaar ist grün, rosa oder violett gefärbt und mit einer Pomade aus Vaseline und Talkumpuder aufgetrimmt. Manche haben sich Sicherheitsnadeln durch Wangen, Lippen, Nase oder Ohrfläppchen gesteckt. Irgendwann schleudert der Sänger ein leere Bierbüchse unter die Tänzer, die ihre Arme wie Windmühlenflügel schwingen, um in der Undergroundmeute einen winzigen Platz zu behaupten. Einige, zumeist junge zwischen 15 und 20 halten sich am Hals umfaßt, als würden sie sich würgen. Schlägen und Tritten der Nachbarn ist dennoch kaum auszuweichen. Manche Nase blutet, aber allen scheint das zu gefallen.“¹⁸
- **Genesis P. Orridge and Psychic TV, New York, 19??:** „Während einer Performance in einer Kunstgalerie in New York verspritzten die nackt auftretenden P-Orridge [sic] und Co. ein Gemisch aus Blut, Milch und Urin im Raum, um es danach vom Betonboden wieder aufzulecken. Auch das in Folge Erbrochene nahmen zwei Bandmitglieder wieder zu sich. Bei einem anderen Auftritt wurden Musikstücke von Charles Manson [dem Massenmörder] abgespielt, die von Geräuschcollagen unterbrochen wurden. P-Orridge [sic] war an ein Kreuz gebunden und wurde ausgepeitscht. Ein weibliches Bandmitglied steckte sich währenddessen eine brennende Kerze in die Vagina. Später bespuckten sich die Mitglieder und leckten sich dann gegenseitig den Körper und besonders die Genitalien ab.“¹⁹
- **Iggy Pop (*The Stooges*)** „bereicherte das Repertoire des Rock’n’Roll-Showmanship um die selbstzerstörerische Note: Einlagen wie: ‘Mikrophon gegen den Kopf schlagen’, ‘sich in Glasscherben wälzen’ oder auch: ‘sich Bauch und Brust mit Rasierklingen aufschlitzen’ dienen seither als ritueller Härtebeweis und symbolische Selbstauskunft.“²⁰ / „provokierte bei Auftritten in Nazi-Uniform, onanierte und kotzte auf der Bühne, beschimpfte das Publikum mit minutenlangen Haßtiraden [...]“²¹ / „Einmal spielte er in zerrissenen Jeans, aus denen seine E[...] heraushingen, ein anderes Mal holte er seinen Penis raus und legte ihn auf einem Verstärker ab, wo er vor aller Augen zu vibrieren begann, einmal lies er sich von einem Mädchen aus dem Publikum einen b[...].“²²
- **Die Toten Hosen:** Campino: „Es gab ständig Massenschlägereien, bis wir dann rigoros alle Skins nicht mehr reingelassen haben, auch die linken Skins – das fiel uns schwer. [...] Sogar in Brasilien kamen mal zehn schwarze Skinheads und wir mussten das Konzert abbrechen.“²³ / „Im Frühjahr 1982 kam es zur ersten Formation der *Toten Hosen*, die vor allem dadurch auffielen, daß sie ihre Instrumente mäßig bis gar nicht beherrschten und bei Live-Auftritten kaum länger als eine Viertelstunde durchhielten, weil sie zu betrunken waren. Zu der Zeit hatte die Band als Leadgitarristen Walter, der überhaupt nicht Gitarre spielen konnte, deshalb auch nie bei Proben erscheinen muß, weil seine Gitarre immer abgedreht wurde, wenn sie irgendwo auftraten.“²⁴

¹⁶ Peter Kemper, Thomas Langhoff u. Ulrich Sonnenschein (Hgg.): „alles so schön bunt hier“ – Die Geschichte der Popkultur von den Fünfzigern bis heute, Stuttgart 1999, S. 118.

¹⁷ Kurt Luger: Die Macht der Gewohnheit. Wie Jugendliche mit dem Fernsehen umgehen; in: Dieter Baacke u. Hans-Dieter Kübler (Hgg.): Qualitative Medienforschung. Konzepte und Erprobungen, Tübingen 1989 = Medien in Forschung + Unterricht A/29, S. 223-51, dort S. 244.

¹⁸ *Der Spiegel*, 23. 1. 1978, n. Dieter Baacke (Hg.): Handbuch Jugend und Musik, Opladen 1998, S. 268f.

¹⁹ www.public-propaganda.com, Okt. 2004.

²⁰ Klaus Walter: The Kids Are Not Alright – Skins gegen Links und Rechts; in: Kemper/Langhoff/Sonnenschein a.a.O., S. 197-208., dort S. 208.

²¹ Farin a.a.O., I, S. 72.

²² *Rolling Stone*, Jan. 2004, S. 39.

²³ Peter Wagner: Pop 2000: 50 Jahre Popmusik und Jugendkultur in Deutschland; das Begleitbuch zur 12-teiligen Sendereihe des WDR in Co-Produktion mit den Dritten Programmen der ARD, Hamburg 1999, S. 179.

²⁴ Frank Laufenberg: Frank Laufenbergs Rock- und Pop-Lexikon, 2 Bde., München 1998, II, S. 1530.

- **Sex Pistols:** „Während sie spielen, nehmen sie, quasi zwischendurch, dann auch wiederum an Prügeleien in den ersten Reihen vor der Bühne teil.“²⁵
- **Tribe 8:** „Zu ihrer Bühnenshow zählt häufig auch die rituelle Kastrierung eines Gummipenis.“ / Lynn Breedlove: „[...] je mehr Songs wir schrieben, desto mehr merkten wir, daß in diesen [sic] Songs auch ein Penis eingebaut werden konnte. Boah, dann könnte ich ihn ja die ganze Zeit raushängen lassen! Ich streichelte ihn bei Songs wie ‘Romeo and Julio’ und fing an, die Leute aufzufordern, ihn zu lecken.“ / Lynn Breedlove: „Wenn ich ihn deshalb bei ‘Radar Love’ raushole und onaniere, und sie an den Hälsen ihrer Gitarren herumw[.....] – ‘w[...], w[...], dann ist das total phallisch. [...] Das erste Mal, daß ich einen Gummisch[...] abgehackt habe, war auch in Lexington – nachdem diese Typen ihn gelutscht hatten. [...] Ich habe die E[...] ins Publikum geschmissen, [...] Ich habe obenrum nichts an, habe einen Sch[...], renne mit einem Messer, einer Machete und einer Kettensäge rum, [...] brülle sie an, ohne auf die Melodie zu achten und ohne mich um überhaupt irgendwas zu scheren [...]“²⁶
- **Straßenjungs, Berlin 1978:** „Passend zu den Songs liefen auf der Leinwand Pornofilme ab bzw. flogen Dauerlutscher und Präservative ins Publikum.“²⁷

In den Konzerten begegnen sich Produzenten und Konsumenten, Vorbilder und Nachahmer. Das aggressive und zügellose Verhalten auf der Bühne überträgt sich auf das Publikum:

9.2. 1974, Detroit: Eine Rockergruppe bewirft die *Stooges* mit Eimern, Flaschen, und Steinen.

16./17. 5. 1987, Berlin-Kreuzberg, SO 36: „Nach einem Punk-Konzert [...] fliegen einige Bierdosen und Steine in Richtung der ständig patrouillierenden Polizeifahrzeuge, ein Bauwagen wird angezündet. [...] 70 Festnahmen.“²⁸

28. 6. 1996, Düsseldorf, Rheinstadion: Bei einem Konzert der *Toten Hosen* wird eine 16-Jährige von der Masse zu Tode gedrückt.²⁹

Wissenschaftliche Untersuchungen

Daß insbesondere Rockmusik einen schädlichen Einfluß auf Lebensvorgänge an sich haben kann, zeigten schon die Experimente von Dorothy Retallack, festgehalten in ihrem 1973 erschienenen Buch „The Sound of Music and Plants“. Earl W. Flosdorf und Leslie A. Chambers konnten nachweisen, daß „shrill sounds“ (schrille Klänge) zu einer Verklumpung von Proteinen führen. Unter Laborbedingungen kann Musik auch die chemische Struktur und Stärke von Kristallen verändern. Die allgemein bekannten Wirkungen liegen freilich auf psychischer Ebene, und das gilt bereits für Tiere, wie von Heiner Gembris und David Tame zitierte Untersuchungen zeigen. Doch der Mensch? Daß *visuelle* Gewalt in den Medien gewaltfördernd wirkt, ist inzwischen massenhaft belegt. Inzwischen existieren rund 3.500 Untersuchungen, die den Zusammenhang zwischen Gewalt im Fernsehen oder in Videospiele und im Alltag bewiesen haben. Auch sogenannte Amokläufe können „als Folge der Überflutung mit Gewaltszenen auf die Hirnfunktion aufgefasst werden“, sagen die an der Fachhochschule Villingen-Schwennigen lehrenden Professoren Max Hermanutz und Joachim Kersten; und sie fügen hinzu:

„Aus der Sicht der Hirnforschung gibt es an solchen Einflussfaktoren keinen Zweifel, obwohl derartige Medienwirkungen auf das Verhalten von Individuen in der Fachdebatte ansonsten immer noch sehr kontrovers diskutiert werden.“³⁰

Welchen *Anteil* mediale Gewalt an der Gewalt in unserer Gesellschaft tatsächlich hat, läßt sich freilich kaum beziffern. Der Psychiater und Verhaltensforscher Brandon Centerwall hat dies jedoch versucht und kam zu der Einschätzung,

„daß es – wäre die Fernsehtechnik nie erfunden worden – heute jährlich in den USA 10.000 Morde, 70.000 Vergewaltigungen und 700.000 Körperverletzungen weniger gäbe.“³¹

²⁵ Baacke a.a.O., S. 264.

²⁶ Juno a.a.O., S. 69, 98, 100f, Kursive orig.

²⁷ Faulstich a.a.O., S. 90.

²⁸ squat.net

²⁹ www.wdr.de

³⁰ Max Hermanutz u. Joachim Kersten: Amoktaten aus kriminalpsychologischer Sicht, in: Archiv der Jugendkulturen (Hg.): Der Amoklauf von Erfurt, Berlin 2003, S. 93-108. Dort S. 102.

³¹ Zit. n. Hartmut Heuermann u. Matthias Kuzina: Gefährliche Musen. Medienmacht und Medienmißbrauch, Stuttgart u. Weimar 1995, S. 178.

In einer jüngsten Untersuchung an Hauptschüler(inne)n der Klassen 5 bis 10 stellte Werner H. Hopf fest, daß der Mediengewaltkonsum (wobei auch er akustische Mediengewalt nicht berücksichtigte) mehr als jede andere untersuchte Variable (z.B. elterliche Gewalt oder Wertorientierungen) einen Einfluß auf aggressives Verhalten der Probanden hatte: „26 % der Varianz der Gesamt-Gewalttätigkeit in der Problemgruppe“ ließen sich darauf zurückführen.³² Es ist wahrscheinlich, daß die Folgen auditiver Gewalt denjenigen visueller Gewalt nicht unähnlich sind. Die größere Verbreitung von aggressiver Musik – Gewaltmusik – im Vergleich zu Gewaltfilmen läßt sogar auf einen noch größeren, vielleicht weit größeren Einfluß schließen. Erste Hinweise darauf gibt es bereits. So stellten Forscher der Universität Iowa fest, daß zumindest kurz nach dem Abspielen aggressiver Musikstücke „die Gedanken der Zuhörer deutlich aufgeladener als nach gewaltfreien Liedern“ sind.³³ Zu den „hoch signifikanten“ Ergebnissen einer Studie von Christoph Langenbach gehört, daß Jugendliche mit einem „Musikkonsum laut und viel“ eine höhere Neigung zu aggressivem Verhalten besitzen als solche mit „Musikkonsum differenziert und leise.“³⁴ Eine Studie von Gunter Kreuz ergab, daß Kinder, „die aufgrund der Aggressionsdiagnostik einer psychologischen Intervention anempfohlen sind [...] schnellen Pop hoch signifikant bevorzugen.“³⁵ Kreuz stellte außerdem fest, „daß die Bevorzugung einiger komplexer Musikbeispiele mit niedrigeren Aggressionswerten korrelierte.“ Die verwendeten Stücke werden in dieser Zusammenfassung nicht genannt; doch bedeutet das jedenfalls, daß Kinder mit geringer Aggressionsneigung kompositorisch anspruchsvollere Musik, und das ist in der Regel klassische Musik, bevorzugen. Peterson/Pfost (1989) konstatierten, daß gewalthaltige Rock-Musikvideos feindselige sexuelle Überzeugungen u. negative Gefühle hervorrufen, und Hansen/Hansen (1990) bestätigten, daß Rock-Musikvideos mit antisozialen Themen zu einer größeren Akzeptanz antisozialen Verhaltens und zu einer größeren Zustimmung zu Musikvideos mit sexuellen Inhalten führen. Dieselben Autoren stellten ein Jahr später fest, daß Punkhörer zu Autoritätsfeindlichkeit, Waffenbesitz, Ladendiebstahl und Kriminalität allgemein neigen. Nach Martin/Clarke/Pearce (1993) korreliert der Konsum von Rock und Metal mit Selbstmordgedanken, Selbstverletzung, Depression, Delinquenz, Drogenkonsum und Familienproblemen. Anderson/Carnagey/Eubanks (2003) stellten fest, daß auch aggressive Musiktexte zu einer erhöhten Aggression bei den Konsumenten führen. North/Hargreaves 2006 schließlich fanden einen Zusammenhang zwischen dem Hören von Hard Rock, Rap und Punk und dem Hang zur Selbstverletzung.

Das Ergebnis

Cyril Scott führte ganze Gesellschaftssysteme der Vergangenheit auf die in der Epoche jeweils vorherrschende Musik zurück. Mag das noch übertrieben erscheinen, so ist heute Musik durch Tonwiedergabegeräte rund um die Uhr zugänglich, und die meisten Menschen hören während mehrerer Stunden am Tag bewußt wie unbewußt Musik (auch ein großer Teil des Fernsehprogramms ist bekanntlich damit unterlegt). Daher erscheint ein weitreichender Einfluß der Musik auf die Menschen und damit auf die von ihnen gebildete Gesellschaft geradezu zwingend.

Wer viel Pop- und Rockmusik hört, vielleicht sogar die Texte nachliest, der wird mit einer Gedankenwelt vertraut gemacht, in der Verbotsübertretungen befürwortet werden und sich alle Abgründe von Kriminalität, Gewalt, sexueller Ausschweifung und Perversion finden. Der aggressive „Beat“ macht auch seine Hörer aggressiv. Hemmschwellen werden abgebaut. Zumindest bei Menschen, die moralisch „auf der Kippe“ stehen, kann die Musik den entscheidenden Impuls geben, die Grenze zur Kriminalität zu überschreiten. Und vergessen wir nicht, daß beim durchschnittlichen

³² Werner H. Hopf: Mediengewalt, Lebenswelt und Persönlichkeit – eine Problemgruppenanalyse bei Jugendlichen, in: Zeitschrift für Medienpsychologie 16/2004/3, S. 99-115, dort S. 111.

³³ www.wissenschaft.de, Meldung vom 5. 5. 2003.

³⁴ Christoph Langenbach: Musikverhalten und Wirklichkeit 16- bis 18jähriger Schüler = Studien zur Musik 7, Frankfurt/M. u.a. 1994, S. 209.

³⁵ Gunter Kreuz: Musikalische Vorlieben und Aggressionen bei Kindern. Zit. n. musicweb.hmt-hannover.de.

Jugendlichen bereits tausende von Stunden aggressiver Musik ihre Spuren in die neuronalen Verschaltungen des Gehirns eingegraben haben!

Diejenigen, die in den 60er Jahren mit Pop- und Rockmusik aufwuchsen, sind inzwischen erwachsen geworden. Und so ist es kein Wunder, wenn die Zunahme der Kriminalität inzwischen die gesamte Bevölkerung betrifft. Die ganze Wahrheit zeigt dabei nicht die polizeiliche Statistik der angezeigten Straftaten; sie wird vielmehr durch Umfrageergebnisse deutlich, wonach heute etwa doppelt so viele Menschen Straftaten akzeptieren als noch zwei Generationen zuvor. Besonders dramatisch ist die Lage bei den Hauptadressaten aggressiver Musik: Umfragen zufolge haben sieben bis neun von zehn Jugendlichen in den 12 Monaten vor der Befragung eine – meist unentdeckte – Straftat begangen. Der Jurist Mark Schneider schreibt:

„Sozial schädigendes Verhalten wird zunehmend von der breiten Masse der Bevölkerung akzeptiert. Aus Umfragen lässt sich ablesen, dass sich der Duldungspegel bei vielen – z.T. kriminellen – Sachverhalten im Laufe des letzten Jahrzehnts [d.h. der 90er Jahre] in Richtung ‘zulässig’ verschoben hat.“³⁶

Selbstverständlich gab es Kriminalität und andere Mißstände schon immer. Aber ihre massenhafte Verbreitung in unserer Gesellschaft ist ganz offensichtlich eine Folge der massenhaften Verbreitung aggressiver Musik. Kinder verändern sich in der Pubertät. Doch es ist kein Naturgesetz, daß sie rebellisch, aggressiv und kriminell werden, daß sie sich betrinken oder gar zu illegalen Drogen greifen. Natürlich lassen sich für den Einzelfall keine sicheren Voraussagen treffen. Wer raucht, mag ja auch hoffen, nicht zu denjenigen zu gehören, die an Arteriosklerose oder Lungenkrebs erkranken. Auch Sie mögen hoffen, daß Ihr Kind gegenüber den Anfechtungen der Punk-Subkultur immun ist und nur Gefallen an der Musik hat, daß es in der Diskothek oder auf Partys ausgesprochene sexuelle Angebote und Aufforderungen zum Drogenkonsum zurückweist. Doch vielleicht wird auch Ihr Kind eines Tages feststellen:

„Ich begann zu beobachten, wie mein Leben von der Musik, die ich hörte, beeinflusst wurde. [...] Ich begann zu bemerken, daß ich tolerantere Einstellungen zu Sex und Drogen bekam. Meine Musik verübte an mir nach und nach eine Gehirnwäsche [...]“³⁷

In der Tat vermag Musik mit einem repetitiven „beat“, möglicherweise noch mit der Monotonie weniger Akkordwechsel, wie sie beim Punk besonders gegeben ist, ihre Botschaften geradezu suggestiv in die neuronalen Verschaltungen des Gehirns einzugraben.

Johnny Rotten von den *Sex Pistols* sagte im November 1975:

„Ich will mehr Bands wie uns. Ich will, daß Leute rausgehen und was anfangen, daß sie uns sehen und dann selbst was starten, sonst verschwende ich hier nur meine Zeit.“³⁸

Offenbar hat er seine Zeit nicht verschwendet. Die „cleveren Inszenierungen“ der *Sex Pistols*

„machten aus einer Kellerband, die wie die meisten Rock’n’Roll-Bands kaum mehr wollte als Sex, Drogen und Action, Schöpfer eines neuen Way of life [Lebensstils] für Zehntausende von Jugendlichen in aller Welt.“³⁹

Die *Sex Pistols* verstanden sich als Anarchisten, und Gruppenmitglied Sid Vicious ermordete aller Wahrscheinlichkeit nach seine Freundin, bevor er sich der Strafverfolgung durch eine Überdosis Heroin entzog. Wollen wir solchen Leuten die Vorbildrolle für unsere Jugend (und für „junggebliebene“ Erwachsene) überlassen?

Die regelmäßige Beschäftigung mit solcher Musik muß Spuren hinterlassen, die um so folgenreicher sind, je häufiger, je länger und je lauter diese Musik gehört wird.

³⁶ Mark Schneider: Vandalismus. Erscheinungsformen, Ursachen und Prävention zerstörerischen Verhaltens sowie Auswirkungen des Vandalismus auf die Entstehung krimineller Milieus, Diss. Würzburg 2001, Aachen 2002, S. 168.

³⁷ Zit. n. Larson a.a.O., S. 105.

³⁸ Farin a.a.O., I, S. 81.

³⁹ ebd., S. 79.

Anhang: Textauszüge

• **Die Ärzte**, „Geschwisterliebe“: „Wir haben zusammen im Sandkasten gegessen. Beim Doktorspielen wollte ich nur dein Fieber messen. Jetzt bist du 14 und du bist soweit, Ich warte eine Ewigkeit. Sind unsere Eltern auch dagegen, ich würd dich gerne mal ... flachlegen. Die Eltern, die sind weggefahren. Auf die Gelegenheit warte ich schon seit 14 Jahren. Noch sitzen wir hier und spielen Schach, aber gleich leg ich dich flach. Der große Augenblick ist da, ich liege auf dir und du schreist ... jaaaaa! Du bist so eng, das macht mich geil, und morgen nehm ich dein Hinterteil. [...] Noch Stunden später bist du erregt, ich habe dich schließlich gerade ... flachgelegt. Doch befriedigt meine Triebe, Geschwisterliebe, Geschwisterliebe. Das befriedigt meine Triebe ...“⁴⁰ < „Claudia hat ‘nen Schäferhund“ („Debil“, 1984): „Claudia hat ‘nen Schäferhund, und den hat sie nicht ohne Grund. / Abends springt er in ihr Bett – und dann geht es rund! / Claudia mag keine Jungs, doch ist sie auch nicht lesbisch / Am allerliebsten mag sie es mit ihrem Hundchen unterm Esstisch!“⁴¹ < „Rock Rendezvous“: „Farin, ich will dich f[.....] – – und das schon seit 17 Jahrn / ich will dich f[.....] – – will mich einfach mit dir parr’n [sic] / ich will dich f[.....] – – komm schon Farin mach‘ mich froh / ich will an deinen süßen Po ohohoh will an deinen süßen Po / dein Geständnis trifft mich wie ein Donnerschlag / du hast vielleicht gemerkt, dass ich dich auch sehr mag / in meiner Phantasie / tummelten wir uns nackt wir Griechen der Mythologie / und ich aß Brei aus deinem Nabel, aber irgendwie / zu der erhofften Vereinigung kam es leider nie / doch ich ersehnte sie / Bela, ich will dich f[.....]– – und das schon seit so langer Zeit / ich will dich f[.....]– – heut bin ich dazu bereit / ich will dich f[.....]– – will dich überall berührt / ich will deine Stärke spürn ohohoh will den kleinen Bela spürn / [...] / Rod, wir woll’n dich f[.....]– – du bist jung und gut gebaut / wir woll’n dich f[.....]– – bist auch ein klein wenig versaut / wir woll’n dich f[.....]– – denn es fliegt ruckzuck aus der Band / wer nicht mit Vorgesetzten pennt / ohohoh auch wenn dir nachher die Poperze ein wenig brennt.“ < „Ich mag dicke T[.....]n“: „Ich mag Frauen mit dicken T[.....]n (T[.....]n). / Ich mag Frauen mit dicker Brust (Brust). / Und ganz besonders wichtig sind die N[.....] (N[.....]). Ja, die müssen rosig sein (sein). / Extrem wichtig sind die N[.....] (N[.....]). N[.....] finde ich astrein. < „Samen im Darm“ (EP „1,2,3,4 – Bullenstaat“ / CD „5, 6, 7, 8 – Bullenstaat“): „Ich steh’ auf Männer, das ist doch nicht schlimm. / Zu einer Frau geh’ ich nicht hin. / Die Leute sagen ich wäre dumm, / doch ich bin nun mal andersrum. / Ich habe Samen im Darm. / Mir ist so warm im Darm mit seinem Samen im Darm. / Mein Freund und ich, wir sind ein Paar. / Spielen in der Band schon ein paar Jahr. / Wir können b[...].en bis die Fetzen fliegen, / denn wir können keine Kinder kriegen. [...] Ich bin die Frau und er ist der Mann. / Ich laß’ auch keinen Anderen ran. / Trotz Unterdrückung und Paragraph, / macht mir das V[...].n, B[...].en, F[...].en sehr viel Spaß.“⁴² < , ohne Titelangabe: „Wir wollen keine Bullenschweine / dies ist ein Aufruf zur Revolte / dies ist ein Aufruf zur Gewalt. Bomben bauen, Waffen klauen / den Bullen auf die Fresse hauen. Haut die Bullen platt wie Stullen / stampft die Bullen zu Brei / haut den Pigs die Fresse ein / denn nur ein totes Schwein ist ein gutes Schwein.“⁴³ < „Backpfeifengesicht“ (EP „Rebell“): „Was ist noch, A[...].loch? Aufs Maul? / Vollidiot, mach mich nicht an! Ich mach Dich tot! / Mann, was glotzt Du denn so blöd? / Ist jetzt etwa Blödglotz-Zeit? / Wenn Du Sterbehilfe brauchst – sag Bescheid!“⁴⁴

• **Böhse Onkelz**, ohne Titelangabe: „Türkenf[.....] naßbrasiert, Türkenf[.....] glattrasiert.“⁴⁵ < „Mädchen“ (LP „Der nette Mann“, 1984): „Mädchen, Mädchen, komm und spreiz die Beine / Du weißt schon, was ich meine / Ich will nur das eine ... / [...] Dick und dünn und groß und klein / Ich tue ihn jeder rein / Mädchen, Mädchen, nimm ihn in den Mund / Mach schon, es ist gesund / Mach es, das tut gut.“⁴⁶ < ohne Titelangabe: „Was ist verboten, was ist legal, was ist entartet, was ist normal?“⁴⁷ < „Der nette Mann“ (Album „Der nette Mann“, 1984): „Kleine Kinder hab ich gern, zerstückelt und in Scheiben / Warmes Fleisch, egal von wem, ich will’s mit allen treiben / Ob Tiere oder Menschen, ich seh’ gern alles leiden / Blutbeschmiert und mit großer Lust wühl ich in Eingeweiden! / Die Gier nach Qual und Todesschreien macht mich noch verrückt / Kann mich denn kein Mensch verstehen, daß mich das entzückt / Komm, mein Kleines, du sollst heut’ Nacht mein Opfer sein / Ich freu mich schon auf dein entsetztes Gesicht / Und die Angst in deinem Schreien! / Ich bin der nette Mann von nebenan und jeder könnt’ es sein / Schaut mich an, schaut mich an, ich bin das perverse Schwein!“⁴⁸ < „Fußball und Gewalt“ (Album „Der nette Mann“, 1984): „Wir stehen zusammen / und machen alle nieder / Zerschlagt den anderen das dumme Gesicht / Fußball und Gewalt / blutige Schlachten im Wald.“⁴⁹ < „Dr. Martens Beat“ (Album „Der nette Mann“, 1984): „Wir (zerspritzen?) dein Gesicht, dann wenn du auf die Fresse kriegst / [...] Wenn die Stahlkappe dir in die Rippen knallt / und du glaubst, dein Ende käme bald, / dann fürchte dich vor diesem Klang / und denke, denke immer daran: / Dr. Martens Beat, Dr. Martens Beat / Der Klang einer Stahlkappe, die

⁴⁰ Jürgen Strube: Besonderheiten einiger Rockplatten und Gruppen; in: Heinz Buddemeier u. Jürgen Strube: Die unhörbare Suggestion, Stuttgart 1989, S. 39-47, dort S. 46f.

⁴¹ Reto Wehrli: Verteufelter Heavy Metal. Forderungen nach Musikzensur zwischen christlichem Fundamentalismus und staatlichem Jugendschutz, Münster/Wf. 2001 S. 278.

⁴² www.antifas.de, Mai 2005.

⁴³ Werner Glogauer: Die neuen Medien verändern die Kindheit, Weinheim 1993, S. 145.

⁴⁴ www.bullenstaat.de, Mai 2005.

⁴⁵ Walter a.a.O., S. 205.

⁴⁶ Wehrli a.a.O., S. 266.

⁴⁷ Kemper/Langhoff/Sonnenschein a.a.O., S. 264.

⁴⁸ Klaus Farin: Reaktionale Rebellen. Die Geschichte einer Provokation; in: Dieter Baacke, Klaus Farin u. Jürgen Lauffer (Hgg.): Rock von Rechts II. Milieus, Hintergründe und Materialien = SzM 28, Bielefeld 1999, S. 12-83, dort S. 20.

⁴⁹ Wehrli a.a.O., S. 264.

dich in die Fresse tritt / Dr. Martens Beat, Dr. Martens Beat / das ist der Tanz, den wir tanzen, wenn es einmal Prügel gibt.⁵⁰ („Dr. Martens“ ist der Name spezieller englischer Werftarbeiterschuhe mit Stahlkappen.)

• **Iggy Pop and the Stooges**: „No Sh[...]" (Album „Avenue B“, 1999): „I want to f[...] her on the floor / Among my books of ancient lore.“⁵¹ / Übers.: „Ich will sie auf dem Boden f[.....] / Zwischen meinen Büchern mit alten Überlieferungen.“

• **Sex Pistols**, „Anarchy in the U.K.“: „I am an antichrist-a / I am an anarchist-a / Don't know what I want / But I know how to giddit / [...] I use anarchy / 'Cuz I wanna be an anarchyyyaaaa / 'S the only way to be.“⁵² / Übers.: „Ich bin ein Antichrist / Weiß nicht, was ich will / Doch ich weiß, wie ich es bekommen kann / Ich will Passanten zerstören / Denn ich will Anarchie sein [...] Ich verwende Anarchie / Das ist die einzige Art, zu leben [...] Sich besaufen. Zerstören.“

• **Slime**, „Legal – Illegal – Sch[...]legal“ <> „Keine Führer“: „[...] die Bullenschweine mit Pistolen, / bald kommt euch der Teufel holen. [...] Kein Chef für dich, / kein Boß für mich. / Keine Führer für dich und mich.“⁵³ <> „Polizei SA-SS“: „Bullenschweine, Bullenschweine [...] / Verteidigt euren Sch[...]Staat, / wisst selber nicht warum / Die Sch[...]Politiker freuen sich, / und verkaufen euch für dumm. / [...] Baader Meinhof hingerichtet im Stammheimer KZ / Polizei SA-SS, immer hilfsbereit und nett.“⁵⁴

• **Ton Steine Scherben**, „Rauch-Haus-Song“, 1972: „Ach wie schön wär doch das Leben, / gäbe es keine Pollies [Polizisten] mehr.“⁵⁵

• **Die Toten Hosen**, „Ülüsü“: „Wir haben uns nur angesehen / Und sofort war es um uns geschehen / Es war auf der Party bei einem Freund / Wir sprachen kaum und waren doch vertraut / Wir waren sofort im Schlafzimmer.“⁵⁶ <> „Hofgarten“: „F[...] B[.....] Blasen alles auf dem Rasen“.⁵⁷ <> „Bonnie and Clyde“ (CD „Opium fürs Volk“): „Wir rauben ein paar Banken aus oder einen Geldtransport, wir schießen 2, 3, 4, 5 Bullen um ...“⁵⁸ <> „Opel Gang“: „Den Arm aus dem Fenster, das Radio voll an, [...] die Bullen eben in der Stadt abgehängt, / mit 110 einen Ford versenkt, / und einen Fiat ausgebremsst, [...]“⁵⁹

• **Tribe 8**, „Power Boy“: „You got your night stick, your surrogate d[...]“⁶⁰ / Übers.: „Du hast deinen Nacht-Stab, deinen Ersatz-Sch[...]“ Gemeint ist ein Gummipenis, wie er auch in den Konzerten der Gruppe zum Einsatz kommt. <> Slade Bellum: „Es wird [in den Liedern] viel über harten Sex gesprochen.“ / Leslie Mah: „Wir reden über Lesbensex, aber es gibt auch Songs wie 'Romeo and Julio', und da geht es darum, wie es wäre, schwul zu sein und einen schwulen Lover zu haben.“ / Slade Bellum: „[In 'Freedom'] geht es darum, nicht monogam sein zu wollen, [...]“⁶¹

Mai 2007 / aktualisiert April 2008. Als pdf-Datei kostenlos erhältlich bei KlausMiehling@web.de.

Ebenfalls erhältlich:

Was Sie über Heavy Metal wissen sollten

Was Sie über Jazz wissen sollten

Was Sie über Rap wissen sollten

Was Sie über Rockmusik wissen sollten

Was Sie über Techno wissen sollten

⁵⁰ Ebd., S. 265.

⁵¹ Schmidt-Joos/Kampmann a.a.O., S. 470.

⁵² Büttner a.a.O., S. 148 u. 152.

⁵³ Albrecht Koch: Angriff auf's Schlaraffenland: 20 Jahre deutschsprachige Popmusik, Frankfurt/M. u. Berlin 1987, S. 114.

⁵⁴ Roland Seim u. Josef Spiegel (Hgg.): Nur für Erwachsene. Rock- und Popmusik: zensiert, diskutiert, unterschlagen, Münster 2004, S. 242.

⁵⁵ Koch a.a.O., S. 54.

⁵⁶ John Rockwell: Trommelfeuer. Rocktexte und ihre Wirkungen, Asslar 1983, 1990, S. 131.

⁵⁷ Ebd., S. 132. Der Autor ergänzt, daß der LP eine Postkarte beiliege, mit der man ein T-Shirt mit folgendem Aufdruck bestellen könne: UND JETZT ALLE / F[...] / B[.....] / BLASEN / DIE TOTEN HOSEN. Im Original keine Auslassungspunkte!

⁵⁸ Roland Seim: Zwischen Medienfreiheit und Zensureingriffen. Eine medien- und rechtssoziologische Untersuchung zensorischer Maßnahmen auf bundesdeutsche Populärkultur, Münster/Wf. 1997, S. 304.

⁵⁹ Koch a.a.O., S. 130.

⁶⁰ Juno a.a.O., S. 97.

⁶¹ Ebd., S. 95.